

Pulsnitzer Tageblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Ersteinst an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Petitzeile (Masse's Zeilenmesser 14) RM 0,25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0,20. Amtliche Zeile RM 0,75 und RM 0,60. Nettolohn RM 0,60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Kontursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Kreisnachlag in Anrechnung. Bis 1/2 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Ramenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. O., Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. R. Försters Erben (Inh. F. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 70

Mittwoch, den 24. März 1926

78. Jahrgang

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

Wir verzinzen

Bareinlagen

zu günstigen Sätzen

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte zu kulantesten Bedingungen. — Sachgemäße Beratung kostenfrei

Pulsnitzer Bank

e. G. m. b. H.

Pulsnitz und Ohorn

Amtlicher Teil.

Die unter dem Klauenviehbestande des

1. Gutsbesizers **Erwin Böhme** in **Oberlichtenau Nr. 109** und
2. **Rittergutes Reichenau**

ausgebrochene **Maul- und Klauenseuche** ist erloschen.

Die Bekanntmachungen vom 10. und 22. Februar 1926 werden hiermit aufgehoben.
Amtshauptmannschaft Ramenz, am 22. März 1926.

In dem Kleinviehbestande des **Emil Großmann**, **Lichtenberg Nr. 105** ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Sperrebezirk: Das Seuchengehöft.

Als Beobachtungsgebiet gilt der Ortsteil in Lichtenberg, der begrenzt wird

von dem Wege, der von der Dorfstraße nach dem Gehöft Nr. 111 führt, und demjenigen, der nach Gehöft Nr. 102 führt; weiter durch die Dorfstraße.

Die für diese Fälle erlassenen Bestimmungen sind genauestens zu beobachten.

Amtshauptmannschaft Ramenz, am 24. März 1926.

Bekanntmachung.

Die Straße von **Weißbach nach Oberlichtenau** wird wegen Neubeschotterung **ab Montag, den 29. März 1926**

für sämtlichen Verkehr bis zur Fertigstellung **gesperrt.**

Weißbach b. Pulsnitz, 24. 3. 1926.

Der Gemeinderat.

Das Wichtigste

Der Vorkommrat des Reichstages beschloß, die Plenarverhandlungen bis zum 30. oder 31. März auszudehnen. Am Sonntag nachmittag 5 Uhr traf der Kreuzer „Berlin“ von seiner vierten Auslandsreise wieder im Kieler Hafen ein. Das herrliche Frühlingswetter hatte eine große Menschenmenge an der Holtenauer Schleuse versammelt, die der „Berlin“ einen freudigen Empfang bereite. Die Marineleitung Hamburg teilt mit: Der Weltumsegler „Hamburg“, Kapitän Kirch, ist am Sonnabend wohlbehalten in Neapel angekommen. Das Schiff war infolge der schweren Stürme der letzten Wochen sechs Tage überfällig. In der letzten Sitzung des Stadtrates von Apolda teilte der Oberbürgermeister Stegmann mit, daß die Stadt sich um Mitte des Jahres unter Geschäftsaufsicht stellen lassen müsse, wenn ein befriedigender Ausgleich sich bis dahin nicht erzielen läßt.

Der Reichstag ein Spiegel deutscher Zerrissenheit.

Die Reichstagsdebatte über Genf hat ein neues krasses Beispiel dafür gegeben, wie tief die Kluft zwischen den Parteien im deutschen Volke ist. Jede dringende Frage, mag sie auf innen- oder außenpolitischem Gebiete liegen, erhit die Gemüter des deutschen Volkes und treibt sie gegeneinander. Einigkeit ist längst ein leerer Begriff geworden, scheint nur noch eine Phrase zu sein ohne Inhalt und ohne Wert.

Unser Reichspräsident durchreiste in denselben Stunden, in denen im deutschen Parlament gestritten wurde, die deutschen Gauen am Rhein. Seltener Jubel, Freude, Stolz begrüßten ihn überall dort, wo er erschien. Dort sind die Grenzgaue des deutschen Westens, dort hat man erkannt, was es bedeutet, unter der Fremdherrschaft schmachten zu müssen. Die fremde Knete, die Gewaltherrschaft eines fremden Machthabers und Eindringlings waren den deutschen Brüdern am Rhein die dringendste Mahnung, in Einigkeit zusammenzukehen. Nur das Zusammenhalten und das Sichbeistehen hat diese Großtaten vollbracht, wie sie unsere deutschen Brüder in der jetzt befreiten und der noch befreiten rheinischen Zone bewiesen haben und noch täglich beweisen. Ein uneiniges Volk, ein Volk, das aus dem Kampfe im Innern nie herauskommt, wird auch nie die Freiheit erringen, die es erstrebt. Stets war in der Geschichte der Völker das Volk ein Spielball in der Hand der Machthaber, das innerlich zerrissen und von Parteihader geschwächt, sich nicht aufraffte, das eigene Ich und ein stolzes Selbstbewußtsein fremder Gewalt entgegenzustellen. Dieser einstimmige Jubelruf, der in diesen Tagen durch das Rheinland schallte und der sowohl dem Völker der deutschen Geschichte, unserem Reichspräsidenten, wie dem Gedanken der Befreiung galt, sollte weit über die

Mehrheit für die Regierung Luther

Das deutschnationale und kommunistische Mißtrauensvotum abgelehnt — Auch ein Zusatzantrag der Wirtschaftspartei verworfen — Der Reichspräsident ist nach Berlin zurückgekehrt — Regierungskrise wegen des Steuerkompromisses? — Senator Borah übt scharfe Kritik — Der Pariser Eindruck der Genfer Debatte im Reichstag

Die Abstimmung über Genf.

Deutscher Reichstag.

184. Sitzung, Dienstag, den 23. März 1926.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: der Reichskanzler und der Reichsaußenminister besitzen nicht das Vertrauen des Reichstages.“

Abg. Graf Reventlow (Völk.)

bedauert das geringe Interesse des Hauses an den großen außenpolitischen Fragen.

Der Redner bespricht die Vorgänge in Genf und fordert Zurückziehung des Aufnahmegesuches für den Völkerbund.

Von dem Völkerbund gelte das Wort Heines: „O Hund, du Hund, du bist nicht gesund!“ Der Redner empfiehlt eine Verständigung mit Rußland. Er schließt mit den Worten: Für die Regierung gelte das abgewandelte Wort Goethes: Immer sich beugen, betriebfam sich zeigen, führet die Arme der Mehrheit herbei!

Ein Zwischenfall.

Es kommt dann zu einem erregten Zwischenfall. Da die Regierungsbänke immer noch völlig leer sind, beantragt Abg. v. Graefe (Völk.), die Sitzung auszusetzen, bis die derzeitige Regierung anwesend sei. Die Regierung sei wohl gewohnt, zu antihambrieren, aber das Haus müsse verlangen, daß auch die Diskussionsredner angehört werden.

Der Antrag auf Aussetzung der Sitzung wird gegen die Völkischen, die Deutschnationalen und die Kommunisten abgelehnt.

Unter großer Unruhe nimmt dann

Abg. Breitscheid (Soz.)

das Wort. Als er die einleitenden Sätze gesprochen hat, erscheinen Dr. Stresemann und Dr. Klitz im Sitzungssaal und werden von den Deutschnationalen und Völkischen mit stürmischem Hallo begrüßt, worauf die Regierungsparteien mit Handklatschen antworten.

Die Sozialdemokraten, so erklärt Dr. Breitscheid, können die jetzige Außenpolitik im wesentlichen billigen, wenn sie der Regierung auch in vielen anderen Fragen in scharfer Opposition gegenüberstehen.

Vielen Deutschnationalen ist der Ausgang der Genfer Konferenz nur deshalb so unangenehm, weil er der Deutschnationalen Volkspartei die Möglichkeit genommen hat, in nächster Zeit wieder in die Regierung hineinzugehen. Der Völkerbund sei kein Ideal, sondern nur eine Brücke, um über die Gefahren der nächsten Zeit hinwegzukommen.

Großadmiral Tirpitz

wirft die Frage auf, ob die Politik des derzeitigen Reichskabinetts trotz des Genfer Zusammenbruchs in der beabsichtigten Form fortgeführt werden dürfe. Es liege in der Beantwortung eine Entscheidung für die Zukunft des Deutschtums überhaupt. Deshalb müsse die dringende Bitte an alle Parteien gerichtet werden, einmal den inneren Parteistandpunkt zurückzustellen und nur das große Gesamtinteresse Deutschlands gelten zu lassen, damit jeder einzelne Abgeordnete nach seiner subjektiven Auffassung stimmt.

Die in Locarno und Genf angewandten Methoden haben nicht zum Ergebnis geführt. Die Zurückziehung des Aufnahmeantrages ist um so notwendiger, als wir gar nicht übersehen können, was alles in der Welt bis zum September geschehen kann. Durch deutliches Abweichen von dem illoyalen Spiel in Genf werden wir auch der Verhinderung entgegenwirken können, die wir uns bei sonst wohlwollenden Neutralen dadurch zugezogen haben, daß wir uns unnötigerweise von Frankreich als Kardinell vor allem gegenüber Spanien und Brasilien haben gebrauchen lassen. Reichspräsident und deutsches Volk müssen von der furchtbaren Verantwortung und der Bindung des Genfer Ergebnisses frei werden um der Zukunft derer willen, die nach uns kommen.

Reichskanzler Dr. Luther.

stellt fest, daß der Gedanke, Deutschland habe nicht mehr die Freiheit des Handels bezüglich des Eintritts in den Völkerbund, völlig irrig ist. Deutschland hat die Freiheit. Man mag über die Wege und Methoden von Locarno verschiedener Meinung sein. Heute ist Locarno durch den Beschluß der zuständigen deutschen Instanzen die Grundlage unserer Politik geworden.

So sehr ich der Ansicht bin, daß wir von den Dingen, die Locarno bringen soll, noch vielerlei vermissen, so kann doch niemand behaupten, Locarno sei wirkungslos gewesen. Es ist selbstverständlich, daß wir jetzt den Plan des Eintritts in den Völkerbund nicht fallen lassen können,



heinischen Grenzen hindringen in das Mark des Deutschen Reiches und dort denen eine Mahnung sein, die über Kleinlichen Parteistreit die großen Ziele des deutschen Volkes vergessen. Unser Hindenburg kennt kein höheres Ziel als das der Einigung aller Deutschen. Seit dem Tage, an dem er sein schweres Amt übernahm, hat er nicht geruht, bei jeder Gelegenheit die deutsche Einigkeit zu predigen. Eine jede seiner Reden im Rheinland klang in die Mahnung zur Einigkeit und Treue am deutschen Vaterlande aus.

In unsere Parlamente ist dieser Ruf des Reichsoberhauptes noch nicht gedrungen. Deswegen einmal die Debatten im Preussischen Landtage und im Reichstage über Genf. Deswegen wir jedes Wort eindringlich und fragen wir uns am Schluß, welches positive Ergebnis die stundenlange Debatte gebracht hat, dann müssen wir, wollen wir ehelich sein, zugeben, daß das ganze Reden ergebnislos war. Eine jede Partei hat ihren Standpunkt. Er soll ihr nicht genommen werden. Die Kritik an der Politik ist jedem Deutschen freigestellt, aber dieses Kritizieren darf nicht stets mit einem Verneinen gleichbedeutend sein. Das ist aber leider bei uns der Fall in jeder politischen Debatte. Es wird geredet, es wird abgelehnt, man behauptet, so oder so hätte man es besser gemacht, aber den klaren einzigen Weg, wie es besser zu machen ist, hat noch niemand gewiesen. Dieser Zustand ist das Ergebnis der inneren Zerrissenheit und Uneinigkeit des deutschen Volkes. Ein jeder sagt nein, ein jeder weiß es besser, und keiner weiß wirklich zu sagen, was zu tun ist. Kein Wunder, wenn auf allen internationalen Konferenzen, auf denen deutsche Delegierte erscheinen, immer wieder sich ein Intrigenpiel der anderen entspinnt, mit dem man die deutschen Vertreter hinter das Licht zu führen hofft. So war es in Genf, so war es bisher immer! Hinter dem Rücken der Deutschen wurden geheime Pläne ausgeheckt, und meist kamen sie zur Ausführung, weil die Berechnung, daß man gegen die Uneinigkeit der Deutschen alles durchsetzen könne, niemals eine Fehlrechnung war.

Frohlocken wird man im Auslande und namentlich bei den ehemaligen Feindstaaten, wenn man den Verlauf der Reichstagsdebatte über Genf zu lesen bekommt. Unser Parlament hat wieder ein trauriges Beispiel dafür gegeben, wie gering das deutsche Selbstbewußtsein ist und wie schwaches Rückgrat wir gegenüber den vielen Anfeindungen und dem feinen Hänkepiel unserer Gegner aufzuweisen haben. Die politischen Ereignisse treiben wieder einmal auf eine Kabinetskrise hin. Kommt sie nicht heute und bei der außenpolitischen Auseinandersetzung, so ist sie morgen bei innerpolitischen Fragen um so sicherer. Unsere Parteien finden nicht den Weg zum Ziele, den Weg zur deutschen Einigkeit. An der inneren Zerrissenheit werden wir scheitern und der Erfolg? Der Erfolg ist der gleiche, wie er es stets in den sieben Jahren nach dem Kriege war: Unsere Gegner, deren wir genügend haben in der Welt, werden stets sich unsere Uneinigkeit zunutze machen und sie zum Mittel für weitere Unterdrückung und Niederhaltung des deutschen Volkes benutzen.

Vertische und sächsische Angelegenheiten.

Pulsitz. (Vortrag der Reichspartei des deutschen Mittelstandes.) „Die Einigung des Mittelstandes ist die Wende unserer Not!“ So betitelt sich der Vortrag, den Herr Dr. Ewald Kliemke gestern abend vor einer stark besuchten Versammlung im „Bürgergarten“ hielt. Von seinen zielbewußten und sehr klaren Ausführungen sei hier nur wenig wiedergegeben. Rückgreifend auf die Zeit von 1918, in der es einigen kleinen Gruppen zweifelhafter Art gelang, Macht und Führung des Volksganges an sich zu bringen, schilderte er die Entwicklung der Partei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei), die sich entgegen den zerschlagenden Mächten der politisch rechts- und linksstehenden Parteien vor fünf Jahren zu wirksamen Schaffern zusammenschloß. Unter zielbewußter Leitung bewährter Führer verneidet sie jegliche Parteipolitik und sucht vornehmlich die Interessen der Volksgruppe zu vertreten, die von jeder Träger des größeren Teiles der allgemeinen Lasten war. Nach eingehender Darstellung der augenblicklichen wirtschaftspolitischen Lage kennzeichnete der Referent die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Mittelständler, die gemäß ihrer starken Zahl unbedingt einen Nachfaktor im Volksgange darstellen. Diese Mittelständler, die den Kern des Volksganges bilden, sollen zusammenstehen, wenn sie nicht durch den alles zerschneidenden Kampf der vielen politischen Parteien vollends zerrieben werden wollen. Daß dies nicht geschehen kann, zeigte der Referent an den Erfolgen, die die zwar vorerst nur kleine Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei in Steuerfragen, Kreditfragen u. s. w. zu verzeichnen hat. Sehr treffend waren die Deutungen der heute gehandhabten Steuer- und Verwaltungspolitik, die in ihrer Uebertriebung dem Volksgange, besonders dem Handwerk, dem Handel, dem Gewerbe und den freien Berufen so außerordentlich schmerzhaft drückend wird. In Verbindung mit der Schilderung dieser drohenden Mächte gab Herr Dr. Kliemke klare Darstellungen über die innere Politik und die Weltpolitik, die durch Ueberspannung ihrer phantastischen Ideengebilde jede natürliche Entwicklung eines Staates bedrohen und nur ein Wachsen auf niederen Gewinn bedachter Gruppen fördern. Nicht erfolglose Konferenzen von Staatsmännern, die nur Vernebelungspolitik treiben, bringen uns wieder in geordnete Verhältnisse, sondern eine klare, einfache Volkspolitikkonferenz an den rechten Fleck gestellt, vermag uns vorwärts zu bringen. „Sowohl in Fragen der Weltpolitik, wie in der inneren Politik gibt es keinen andern Weg zur Gesundung, als den Zusammenschluß des Mittelstandes.“ Der reichlich 1 1/2 stündige Vortrag fand den ungeteilten Beifall aller Anwesenden. Die anschließende Debatte, zahlreiche Einzeichnungen in die ausliegenden Listen der Wirtschaftspartei und die Gründung einer Ortsgruppe zeigten ganz

wenn wir die Locarnopolitik fortsetzen wollen. Die Zurückziehung des Eintrittsgesuchs würde ein grundsätzliches Bekenntnis gegen Locarno bedeuten.

Wir wollen und sollen eine gemeinschaftliche Linie in der Außenpolitik finden. Die Opposition sei notwendig als technische Einrichtung, aber nicht, um eine Grenze durch das deutsche Volk zu ziehen.

Abg. Müller-Franken (Soz.)

hält den Deutschnationalen vor, daß sie jetzt ihren „letzten Mann“, Tirpitz, aufgebieten haben. Gerade er ermahnte, innere Parteikämpfe zu vermeiden, obwohl er sie selbst oft genug verursacht habe.

Der Redner fordert eine Völkerverbundpolitik, die nicht im Gegensatz zu einer deutsch-russischen Verständigung steht.

Abg. Freiherr von Rheinbaben (D. Volksp.)

kritisiert besonders das Verhalten Polens. Die polnische Kandidatur, das Hineinbringen Polens in den Völkerverbund war das eigentliche politische Ziel der Gegenseite. Wenn wir vom deutschen Standpunkte aus einmal eine Bilanz in diesem Augenblicke ziehen, wie wir gegenüber diesem polnischen Nachbar heute stehen, so darf ich feststellen — und ich möchte das hier öffentlich tun —, daß auf all den Gebieten, auf denen wir jetzt mit Polen verhandeln, Polen immer den Rechtsboden verlassen hat. Deshalb wird wahrscheinlich der Augenblick kommen müssen, daß sich die deutsche Regierung ernsthaft überlegen muß, ob es noch Sinn und Zweck hat, diese ganzen mühsamen Verhandlungen weiterzuführen.

Abg. Graf v. Westarp (Dnatl.)

Abg. Graf v. Westarp (Dnatl.) hält dem Kanzler vor, er sei im Irrtum, wenn er glaube, Herr v. Tirpitz billige Locarno. Der Redner erinnert an das vertrauensvolle Zusammenarbeiten der Deutschnationalen mit dem Kanzler. Dann sei der Kanzler aber andere Wege gegangen, so daß sich die Deutschnationalen von ihm trennen mußten. Der Kanzler gehe jetzt andere Wege als zur Zeit der Regierungsbeteiligung der Deutschnationalen. Darum müßten sie ihn bekämpfen.

Reichsminister Dr. Luther stellt noch einmal fest, daß für die Richtlinien von Locarno ein Beschluß des Hauses vorliegt, und darum müsse diese Linie weitergegangen werden. Damit schließt die Aussprache.

Ein Antrag der Wirtschaftspartei.

Eingegangen ist noch ein Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung, wonach der Eintritt in den Völkerverbund erst erfolgen soll, nachdem Deutschland ein ständiger Ratssitz ohne weitere Vermehrung der Ratsitze zugesichert worden ist.

Die Abstimmung.

Das kommunistische Mißtrauensvotum wird gegen Deutschnationalen, Völkische und Kommunisten abgelehnt. Ueber das deutschnationale Mißtrauensvotum, das sich gegen Reichsminister und Außenminister richtet, wird namentlich abgestimmt. Dafür stimmen mit den Antragstellern die Völkischen und die Kommunisten. Die andern Parteien stimmen dagegen.

Für das deutschnationale Mißtrauensvotum stimmten 141, dagegen 259 Abgeordnete.

Nunmehr folgt die

Abstimmung über den Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung.

Der deutschnationale Abgeordnete Schulz-Bromberg erklärt, seine Freunde würden dem Antrag zustimmen. Er sei zwar unzulänglich, bedeute aber eine kleine Verbesserung. Der Zentrumsabgeordnete von Gueraud lehnt den Antrag als überflüssig nach den Erklärungen der Regierungsvertreter ab. Auch hier ist die Abstimmung namentlich.

Bei dem Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung stimmen 153 Abgeordnete mit Ja und 215 mit Nein. Der Antrag ist also abgelehnt. Der Antrag, der die Regierungserklärung billigt, wird mit Mehrheit angenommen.

Dafür stimmen mit den Antragstellern auch die Sozialdemokraten und der Bayerische Bauernbund. Die Wirtschaftspartei enthält sich der Stimme.

Die drei Anträge auf Zurückziehung des Aufnahmegesuchs in den Völkerverbund werden abgelehnt.

Der völkische Antrag, die Zahlungen aus dem Dawesgutachten einzustellen, wird gegen die Antragsteller und die Kommunisten abgelehnt.

Das Gehalt des Außenministers und der Etat des Auswärtigen Amtes werden angenommen.

Zustimmung findet ein deutschnationaler Antrag, der eine Denkschrift über die Lage der deutschen Kolonien unter der Mandatsverwaltung fordert.

Zum Haushalt für die besetzten Gebiete spricht der Zentrumsabgeordnete Hofmann-Ludwigshafen. Zwar sei es im besetzten Gebiete besser geworden, meint er, aber der Locarnogeist sei mehr Sehnsucht als Wirklichkeit.

Minister für die besetzten Gebiete Marx betont die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung seines Ministeriums, da noch immer 4 Millionen Deutsche im besetzten Gebiet leben.

Für die weitere Befestigung der zweiten und dritten Zone fehlt jede innere Berechtigung. Sie widerspreche dem Locarno-Geist. Manches liege dort noch im argen.

Der Minister erbittet Vertrauen und ein wenig Geduld für den Reichskommissar in Koblenz. Wir erwarten die zugelegte Verminderung der Besatzung und die teilweise Zurückgabe von Bürgerquartieren, sowie die Reform der Ordonnanzgen und der Militärjustiz.

Abg. Ritschmann (Soz.) ruft den Deutschnationalen zu, daß die Bevölkerung des besetzten Gebietes für ihre Macht-politik (?) nicht zu haben sei.

Die Berliner Presse zur Annahme der Billigungsformel

Berlin, 24. März. Die „Germania“ bemerkt, daß sich mit erfreulicher Klarheit die Tatsache herausgestellt hatte, daß trotz des Fehlschlages von Genf eine große Mehrheit des Reichstages entschlossen ist, in Uebereinstimmung mit der Regierung die Locarno- und Völkerverbundpolitik fortzuführen. Die „Tägliche Rundschau“ hebt in ihrer Besprechung der gestrigen Abstimmung hervor, es sei ein eigentümliches Schauspiel, bei den Abstimmungen immer wieder zu sehen, wie die Deutschnationalen und die Kommunisten gemeinschaftlich die gleichen Stimmzettel abgeben. Man wolle die Rechtsentwicklung und treibe es zu einer Annäherung zwischen der bürgerlichen Mitte und der Sozialdemokratie. — Das „Berliner Tageblatt“ meint, die gestrige Abstimmung habe gezeigt, daß wir auf dem Gebiete der Außenpolitik schon die Große Koalition hätten. — „Der Vorwärts“ stellt fest, daß es durch die Entscheidung der Sozialdemokratie bei der bisherigen Außenpolitik bleibe. — Der „Lokalanzeiger“ sagt: Luther und Stresemann haben ihre Billigungsformel weg und dem ganzen Geschiebe hinter den Kulissen, das mit dieser untrennbar zusammenhängt, mit ungeteilter Kraft zuwenden. — Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, das Abstimmungsergebnis sei kein restloser Sieg der Regierung in dem Sinne, als ob die Opposition gegen die Völkerverbundpolitik ein für alle Mal geschlagen wäre. Er sei erfrochten mit Hilfstruppen, die heute der Regierung Luther und Stresemann gewiß nicht allein aus rein idealen Motiven und am wenigsten aus persönlichen Sympathien für die beiden oft genug befehdeten bürgerlichen Politiker oder für das bürgerliche Kabinett gefolgt wären. Er sei erfrochten gegen starke und wertvolle Kräfte, die man eines Tages wider sehr brauchen werde. — Die „Deutsche Tageszeitung“ urteilt: Gestern hat sich für Luther und sein Kabinett eine Mehrheit zusammengesunden, die morgen oder übermorgen, wenn Steuerentscheidungen zu treffen sind, nicht mehr vorhanden ist. — Die „Kreuzzeitung“ stellt fest, daß sich bei der Annahme der Billigungsformel die Regierungsparteien und die Sozialdemokratie zur Großen Koalition zusammengesunden hätten. — Auch die „Börsezeitung“ meint, die Große Koalition, die in der Theorie nicht existiere, funktioniere in der Praxis mit bestem Erfolge. Was sich innenpolitisch daraus ergeben müsse, werde die Zukunft lehren.

Der Pariser Eindruck der Genfer Debatte im Reichstage

Paris, 24. März. Die Reichstagsdebatte über die Genfer Verhandlungen erregt hier besonders Interesse insoweit, als sie Aufschluß über die Lage des Kabinetts Luther gibt. Die Verteidigungsrede des deutschen Außenministers hat offenbar einen guten Eindruck gemacht, aber ziemlich stark beunruhigt wegen des ausdrücklichen Hinweises Stresemanns auf die Feststellung der Genfer Aufnahmekommission, daß Deutschland seine internationalen Verpflichtungen erfüllt habe. Diese Stelle der Stresemannrede wird als Anzeichen dafür aufgenommen, daß die Reichsregierung das Gutachten der Genfer Kommission unter Berufung auf Artikel 431 des Versailler Vertrages zum Anlaß der Forderung nach beschleunigter Räumung der 2. und 3. Zone nehmen werde. Der „Temps“ protestiert mit großer Schärfe gegen eine solche Auslegung und meint, § 431 bejage nicht, daß die beiden Rheinlandzonen bei Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund geräumt werden müßten. Nach dem Artikel 428 des Versailler Vertrages sei die Rheinlandbesetzung für die Dauer von 15 Jahren beschlossen worden und zwar als „Garantie für die Ausführung des Friedensvertrages durch Deutschland“. Unter keinen Umständen könne man sich damit einverstanden erklären, sagt das Blatt, daß diese Garantie vor Ablauf der 15 Jahre aus den Händen gegeben würde, da alles dafür spreche, daß Deutschland lange Jahre notwendig habe, um seine Verpflichtungen gegenüber den Alliierten zu erfüllen. Der deutsche Außenminister möge in Genf nach Belieben den Standpunkt vertreten, daß es weder Besiegte noch Sieger gibt. Er werde es nicht fertig bringen, Frankreich die letzte Garantie des Versailler Vertrages zu entreißen.

Die Genf-Debatte im englischen Unterhaus. Lloyd Georges Antrag abgelehnt.

London, 24. März. Nachdem noch u. a. Minister Thomas und Runciman gesprochen hatten, ergriff Baldwin das Wort und sagte ungefähr folgendes: Die Opposition sei gekommen, um das Leichenbegängnis des Völkerverbundes beizuwohnen. Sie haben aber gefunden, daß der Patient sich in den Händen eines geschickten Arztes befinde und daß tatsächlich nichts weiter vorliege, als eine etwas unglückliche menschliche Veranlagung. Der Völkerverbund sei sehr menschlich und ein Mittel, die menschliche Natur zu ändern, sei noch nicht entdeckt worden. Sir Austen Chamberlain habe aus Genf nicht das zurückgebracht, was er zu erreichen gesucht und worum er gekämpft habe. Aber immerhin hätten seine Bemühungen das Resultat gehabt, daß das Verhältnismäßig der letzten 12 Monate nicht bereitet worden sei. Es habe den Rückschlag überdauert. Die Mächte, einschließlich einer früher feindlichen Macht, die in den letzten Monaten so eng verbunden worden seien, seien in der engen Verbindung miteinander geblieben. Die Tatsache, daß sich nichts ereignet habe, was einen Keil in diese neuen freundlichen Beziehungen getrieben habe, sei die Hauptsache. Die Regierung habe alles Vertrauen, daß nach Ablauf weniger Monate Sir Austen Chamberlains Bemühungen Früchte tragen würden. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Lloyd Georges mit 325 gegen 136 Stimmen abgelehnt.

deutlich Kreise und zu beac den Ge teile sic wässer betrefte berücksi kumt in Dresde meldeber sterium deren durchzu Fern Handel Reichst auf 5 Senkung die Zuf Kleinm Zwiische dem Kr wie die nahmme dürste werben zweck, fünfig verba Volks anwalt anwalt der Säc in Nord drücklich 5 Vorf Zwickau begründ folgende leitung do'itid dieser der Pr der „U nitumt Anlaß anschr vor du Grund vollfes anschr ung e genwärti Jahres l her seine mögen a mutwahl sondern der Ein freien B gleichen darüber das Jah Jahres l 1926 für fällige B daß in m einjadem Immerh solungen wird daß der Gejan Reichsthe Januar 1925 das Gebrauch der Steuer ligen dan und bah klärungen Es komm Steuererec legt endl einen St auswahl 10. April Steuerüb wird daß Ueberjahr Ende Ju am 10. Zierels Steuerch pflichtig wieder je Steuererec von dem zahlungs Abgabe d der Sch nach der ber Steuer stanzung glegen, 2 Tage n Vereinfac 24 wiefgem den Infa Zeilen mal ein

deutlich, daß die Wirtschaftspartei großes Vertrauen der Kreise des Mittelstandes genießt.

(Neubezug der Gewässer.) Die Teiche und Fließgewässer müssen zurzeit eine Besetzung erfahren, wozu eine Reihe von besonderen Regeln für die Fischereiereisenden zu beachten ist.

(Eternratswahlen.) Wie aus Dresden gemeldet wird, ist laut Verordnung des Volksbildungsministeriums in Orten, in denen Eternräte gebildet worden sind, deren Wahl spätestens bis zum Beginn der Pfingstferien durchzuführen.

(Der Hansabund für Herabsetzung der Fernspreckgebühren.) Der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie hat sich in einer Eingabe an den Reichstag erneut für die Herabsetzung der Fernspreckgebühren auf 5 Pfg. je Gespräch eingesetzt.

(Die Begründungsschrift des Landesverbandes Sachsen der deutschnationalen Volkspartei, betreffend den Ausschluß des Herrn Rechtsanwält Kohnmann aus dieser Partei, ist von Herrn Rechtsanwalt Kohnmann dem vom Landesauschuß des Verbandes der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine am 14. 3. 1926 in Kobowitz eingereichten Prüfungsausschuß auf dessen ausdrückliches Verlangen vorgelegt worden.)

Bei all der seitens der Dresdner Deutschnationalen Parteileitung erhobenen Vorwürfe handelt es sich um persönliche und politische Streitigkeiten zwischen Herrn Rechtsanwalt Kohnmann und dieser Parteileitung, die zum Teil Jahre zurückliegen.

(Bedeutung der Einkommensteuererklärungen für die künftigen Vorauszahlungen.) Gegenwärtig sind die Steuererklärungen über das Einkommen des Jahres 1925 abzugeben. Hierzu ist nicht nur verpflichtet, wer bisher keine Vorauszahlungen nach dem Umsatz oder nach dem Vermögen oder nach dem sich aus einer Zwischenbilanz ergebenden mutmaßlichen Gewinns entrichtet hat, also die Gewerbetreibenden, sondern auch wer die Vorauszahlungen nach den Ueberschüssen der Einnahmen über Werbungskosten entrichtet hatte, also die freien Berufe, größeren Gehaltsempfänger, Hausbesitzer und dergleichen.

(Arnsdorf. (Unterhaltungsamend) Die Volksspielgemeinschaft Dorn bereitet am Sonntag, den 21. März, den Anfaß der hiesigen Landesanstalt einen in allen seinen Teilen wohlgeordneten Unterhaltungsamend, welcher diesmal einen durchweg heiteren Charakter trug.

leiter, Herr Kofner, richtete herzliche, beifällig aufgenommene Worte der Begrüßung an die zahlreich Erschienenen, worauf das Zaktige, wahre Nachsalben erregende Lustspiel „Touristen-Glück“ von Hermann Weise von Mitgliedern der V. R. D. Dorn flott und mit Bravour gespielt zur Aufführung gelangte.

(Baugen. (Die trüben wirtschaftlichen Verhältnisse spiegeln sich deutlich in der Zahl der Konkurse in der Oberlausitz wieder. Im verfloßenen Jahre sind nicht weniger als 213 Konkursanträge gestellt worden, davon haben 124 zur Eröffnung des Konkursverfahrens geführt.)

(Dresden (Mietzinssteuer.) Der dem Landtag vorliegende Gesetzesentwurf über Neuregelung der Mietzinssteuer hat gestern zum zweiten Male den Rechtsauschuß beschäftigt. Die Beratungen konnten nicht zu Ende geführt werden.

(Riesa. (Zu dem schweren Eisenbahn-Unglück bei Wülknitz) ist noch zu berichten, daß der schuldige Stellwerksbeamte von der Staatsanwaltschaft verhaftet worden ist.

Der Reichspräsident nach Berlin zurückgekehrt.

Der Aufenthalt in Krefeld.

(Köln. In Krefeld zeigte sich beim Empfang des Reichspräsidenten gleichfalls dieselbe einmütige Anteilnahme, derselbe Jubel der ganzen Bevölkerung, derselbe Flagen- und Blumensturm.

(Darauf ergriff Reichsarbeitsminister Brauns das Wort. Er wies zunächst auf die großen Leiden des besetzten Gebietes hin, unter denen namentlich auch Krefeld besonders schwer gelitten habe, und überbrachte den Dank der Reichs- und Staatsregierung für alle die Opfer, die die Stadt Krefeld während der Besetzung gebracht habe.

(Es ist mir Herzensbedürfnis, allen Bürgern und Bürgerinnen aus Stadt und Land, die mir auf der Fahrt ins Rheinland einen so schönen Empfang bereitet haben, ausdrücklich zu danken. Ich bin gewiß, daß keine Nacht der Erde das Rheinland von Deutschland zu entfremden und von ihm loszureißen vermag und daß wie in den sieben zurückliegenden Jahren, so auch in Zukunft das rheinische Volk fest steht und treu als Wacht am Rhein!

(Die wiedergewonnene Freiheit wird dazu beitragen, die wirtschaftlichen Nöte und Sorgen zu lindern. Zahlreich sind die Aufgaben, die noch zu lösen sind. Aber mit dem Geiste freundigen Arbeitswillens und unermüdbarer Tatkraft, die

immer in den deutschen Städten zu den ersten Bürger-tugenden gehört haben, werden sie das Ziel erreichen und nach diesem schweren Abschnitt der Vergangenheit die Bahn freimachen für eine schönere und glücklichere Zukunft ihres Gemeinwesens.

(Nach der Feier in der Stadthalle nahm der Reichspräsident an dem ihm zu Ehren im Hotel „Krefelder Hof“ veranstalteten Abendessen teil. Spät am Abend fuhr der Reichspräsident nach Berlin zurück, wo er am Dienstag früh wieder eintraf.

Das Steuerkompromiß.

(Berlin. Der Steuerauschuß des Reichstages trat in die Besprechung des neuen Kompromißvorschlages der Regierungsparteien ein.

(Abgeordneter Dr. Herz (Soz.) lehnte die neuen Vorschläge ab. Auch der nächste Redner, der Abgeordnete Dr. Freyer (Dnat.), erhob die stärksten Bedenken.

(Reichsfinanzminister Dr. Reinhold erklärte, daß für die Einbringung der Regierungsvorlage der Gesichtspunkt entscheidend war, wie man so schnell wie möglich aus der Wirtschaftskrise herauskommen könnte. Der Aenderungsantrag der Regierungsparteien sei eine Konsequenz der Anpassung des ursprünglichen Regierungsprogrammes an die inzwischen tatsächlich eingetretenen Verhältnisse.

(Für die Regierung ist es selbstverständlich, daß das Steuermilderungsprogramm ein einheitliches Ganzes ist. Es könne nicht ein einzelnes Stück herausgebrosen und dadurch die ganze Tendenz der Regierung sabotiert werden.

Regierungskrise wegen des Steuerkompromisses?

(Berlin. Viel ernster als die außenpolitische Debatte wird im Reichstag nach wie vor die Krisis beurteilt, die sich in den Verhandlungen über das Steuerkompromiß der Regierungsparteien entwickelt hat.

(Bei den Regierungsparteien hofft man deshalb eher auf eine Unterstützung durch die Sozialdemokratie, als durch die Deutschnationalen. Man hofft, daß die Sozialdemokratie im äußersten Falle im Plenum ihre Aenderungsanträge gegenüber dem Kompromiß der Regierungsparteien zunächst aufrecht erhalten, dann aber, wenn sie abgelehnt sind, sich dem Kompromiß der Regierungsparteien anschließen wird.

Industrievertreter und Gewerkschaftsführer

(Berlin, 24. März. Wie die „Germania“ mitteilt, fanden am Dienstag Besprechungen zwischen führenden Persönlichkeiten des Reichverbandes der Deutschen Industrie und Führern der freien, der christlichen Gewerkschaften, sowie des Gewerkschaftsrings statt.

Aus der Geschäftswelt.

(Zum Schulanfang möchten wir nicht veräumen, die verehrten Leser auf eine praktische Spezialität hinzuweisen, die nicht nur der Schulanfänger, sondern auch den Müttern Freude bereitet. Erhaltungsgemäß werden an die Strapazierfähigkeit der Kleidung unserer Schuljugend auf den harten Schulbänken, wie beim trohen Spiel der Kinder, große Anforderungen gestellt.

(Beilage. Der Gesamtauflage unseres Blattes ist ein Prospekt der orientalischen Tabak- und Cigaretten-Fabrik „Yenidze“, Dresden-A., beigegeben, welcher der Beachtung empfohlen sei.





Die Hausfrau.
Die Frau Pulsnitz liest
 wird beim Waschen nur
Dr. Thompson's
Seifenpulver
 verwenden. Es macht
 die Wäsche blendend
 weiß, hinterläßt ei-
 nen frischen zarten
 Duft, enthält keine
 schädlichen Bestand-
 teile und ist billig
 und sparsam im Ge-
 brauch.

Vaugenoffenschaft für Pulsnitz u. U.

e. G. m. b. H.
 in Pulsnitz

Haupt = Versammlung

2. April 1926, nachm. 1/4 Uhr, im Waldschlößchen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Genehmigung der Bilanz, der Gewinn- u. Verlustrechnung.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Verteilung des Reingewinns.
6. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
7. Aenderung der Satzung.
8. Beschlußfassung über Wohnungsnutzungsrechte.
9. Genossenschaftliches.

Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand
 Garten

Der Aufsichtsrat
 Meier

Frühe rote Rosen
 Zentifolia

diese Woche eintreffend, empfiehlt

M. E. Schöne

Kirstens Konditorei

empfehl zur Konfirmation

Hyazinthen

als passendes Geschenk

Maisthammelfleisch

empfehl

Mag Frenzel

Leinenhaus Voigt

Gegründet 1796

Schloßstraße

empfehl

Hemden f. Männer, Frauen, Konfirmanden

und Kinder in weiß und bunt

Rosen, Nachtjacken, Anstands-

u. Prinzebröcke, Untertaillen

Oberhemden, Schürzen für Damen

Erstlingswäsche, Taschentüch. und Kinder

usw. usw.

in großer Auswahl

Bettfedern

Daunen

Miet - Pianos

neu und gebraucht, evtl. mit späterem
 Kaufabschluß. Unverbindliche Auskunft
 erteilt bereitwilligst

August Förster, Zweighaus Bautzen

Kaiserstr. 15 — Ruf 3327

Erdbeerpflanzen

die besten ertragreichst. Sorten:
 Luitze, Flandern, Sieger, Bier-
 landen, Morgentrie, Export,
 Elefant, Albert, Marokko
 u. Logron. 100 Stck. 3,- M.

Himbeerpflanzen

Marlborough, Harzjubil, Su-
 perlatto, Goldath und Kalkoff.
 100 Stck 15,- Mark

Spargelpflanzen

Ruhm von Braunschweig.
 100 Stck 5,- Mark.

Kultur-Anweisungen umsonst.
 Wirth, Hinterhulmannsdorf 238
 bei Ziegelheim (Sachsen).

Lehrmädchen

für die Damenschneiderei sucht
Selene Hedrich
 Bismarckplatz 9.

Suche für sofort eine

Magd.

Erbgericht Niedersteina

Täglich bis 10 Mark

zu verdienen. Näheres im
 Prospekt mit Garantieschein.
 Viele Dankschreiben!

Joh. D. Schulz, Adressen-
 verlag, Köln 411.



In bekannter Auswahl empfehle
 das Neueste in
Herren-, Burschen
und Konfirmanden "Hüten"
 sowie **MÜTZEN** aller Art
 für Groß und Klein

Vorschriftsmässige Schul - Mützen

Eduard Urban, Bismarckplatz

Karpfen, Schleien, Aale

in großer Auswahl empfehl noch fortwährend

R. Mierisch



BLEYLE'S

Knabenanzüge

Sweater für Knaben

u. Mädchen

Zum Schulanfang bei

Theodor Schieblich

Zur Frühjahrssaat

empfehl folgende Kartoffelsorten:

Frühe Kartoffeln:

Weisse Riesen, v. Thiele

Mittlere und späte Kartoffeln:

- v. Kamecke's Barnasia, weißfleischig
- v. Kamecke's Birola weißfleischig
- v. Kamecke's Hindenburg, weißfleischig, krebisfest
- v. Kamecke's Centifolia, rot
- v. Modrow's Industrie, gelbfleischig
- Greifiger Wolthmann, rot.

Außerdem anerkannt

Bethuser Saathafer.

Bestellungen werden entgegengenommen.

Mittergutsverwaltung Reichenbach.

Hierzu 2 Beilage

Kinderzeitung „Der kleine Coco“
 oder Sachzeitung „Tipp“ gratis!

1/2 Hb nur 50 S



Rahma
 buttergleich

Man kommt gut aus
 auch in teuren Zeiten mit
„Rahma-buttergleich“

Für die uns anlässlich unserer

HOCHZEIT

in so reichem Maße dargebrachten Geschenke und
 Glückwünsche sagen wir hierdurch allen von nah
 und fern unseren

herzlichsten Dank.

Arthur Schäfer und Frau Flora geb. Ziegenbalg
 Friedersdorf / Obersteina, 21. März 1926

Ein gesunder

Schlaf

ist das beste Kräftigungs-
 mittel für Gesunde und
 Kranke. Leiden Sie an
 Nervosität, Schwindelan-
 fällen, Schlaflosigkeit, so
 nehmen Sie

Baldrovin

so heißt neuerdings Apo-
 theker **W. Ulrichs Bal-**
drianwein.

Zu haben in Apotheken
 und Drogerien.
 bestimmt in der Löwen-
 Apotheke u. Central-Drog.

Drei-Röhren-
Telef. - Apparat

Drei-Röhren-
Seibt - Apparat

— beide mit hohen Wellen —
 sind billigst zu verkaufen.

Paul Schmidt
 Schlossstraße.

Kinder- und
Sportwagen

Fabrikat „Brennabor“

größte Auswahl :: billig. Preise

empfehl

Max Greubig.

Wohnungs-Tausch

Senftenberg mit Pulsnitz

oder Ramenz.

Schöne 2 Zimmer Wohnung mit

Küche u. allem Zubehör, elektri-

schlicht gegen ebensolche od. 3 Zim-

mer zu tauschen gesucht.

Adr. u. C 22 a. d. Tagebl.-Gesch.

Das Kompromiß über die Fürstenabfindung vor dem
Rechtsauschuß.

4 Berlin. Der Rechtsauschuß setzte die Generaldebatte
 des Gesetzentwurfs über die vermögensrechtlichen Ausein-
 derungen zwischen den deutschen Ländern und den vor-
 mals regierenden Fürstenhäusern fort.

Der preussische Finanzminister Dr. Höppler-Aischoff
 erklärte auf Anfrage, der preussische Vergleich mit den Hohen-
 zollern habe zwei wichtige Grundzüge festgestellt: Das Königs-
 haus verzichtet auf eine Entschädigung für die Kronfidei-
 komnisse und auf die Krondotationsrente, und ferner fielen
 die historischen Schlösser ohne Entschädigung an den Staat.
 Dieser Grundzug werde im Kompromiß durchbrochen. Mehr-
 lich bedenklich seien für Preußen auch andere Bestimmungen
 des Kompromisses.

Nach weiterer Debatte stellte Vorsitzender D. Dr. K a s t
 fest, daß auf Wunsch des Ausschusses das Reichsjustizministe-
 rium sich aktiv an der Arbeit für diesen Gesetzentwurf be-
 teiligen möge. Abg. L a n d s b e r g (Soz.) äußerte sich dahin-
 er werde seiner Partei die Ablehnung des Kompromisses emp-
 fehlen, wenn ein Reichsgericht damit betraut werde. Wenn
 maßgebend bleibe, daß Privateigentum der Fürsten ist, was
 mit „privaten Mitteln“ erworben würde, so würden die
 Richter vermutlich den bisherigen Rechtszustand aufrecht-
 erhalten. Der Redner äußerte auch gegen eine Reihe wei-
 terer Bestimmungen des Kompromisses ernste Bedenken. Der
 Auschuß vertagte sich dann auf Mittwoch vormittag.

Bulsniker Tageblatt

Mittwoch, 24. März 1926

Beilage zu Nr. 70

78. Jahrgang

Politische Rundschau.

Deutsch-portugiesisches Handelsabkommen.

Berlin. Ein neues deutsch-portugiesisches Handelsabkommen ist am 20. März in Lissabon unterzeichnet worden. Das Abkommen enthält im wesentlichen die Vereinbarungen des bisher geltenden vorläufigen deutsch-portugiesischen Handelsübereinkommens vom 28. April 1923—31. Dezember 1924, in dem Portugal gegen die deutsche Meistbegünstigung den deutschen Waren die de facto-Meistbegünstigung durch Einräumung der Zollsätze des portugiesischen Minimumtarifs zugestanden hat. Besonders wichtig ist ferner, daß auf Grund des neuen Abkommens deutsche Staatsangehörige namentlich auch in den portugiesischen Kolonien bei Einreisen, bei der Ausübung von Handel und Gewerbe, bei Niederlassung und Erwerb von Liegenschaften die gleichen Rechte wie die Angehörigen der meistbegünstigten Nation haben werden. Für portugiesischen Desferwein ist der gleiche Zollsatz zugestanden worden, der in dem deutsch-italienischen Handelsvertrag vereinbart worden ist, nämlich 32 Mark.

Die Aufhebung der Weinsteuern vom Ausschuss in zweiter Lesung beschlossen. Der Reichstagsausschuss, der die Vorlage der Winger zu behandeln hat, entschied sich in zweiter Lesung, ebenso wie in der ersten, für die Aufhebung der Weinsteuern.

Ein Gesetzentwurf zur Regelung des Wohnungsgeldzuschusses. Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf zur einheitlichen Regelung des Wohnungsgeldzuschusses zugegangen. Danach dürfen die Länder, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften den Wohnungsgeldzuschuß und die Ortsklasseneinteilung für ihre Beamten nicht günstiger regeln, als es für die Reichsbeamten gleicher Beförderungsgruppen und gleicher Dienstalterstufen in demselben Orte geschieht.

Oesterreichische Ehrung für Hindenburg. Der Bundeskanzler Dr. Raab wird bei seinem Besuch in Berlin dem Reichspräsidenten das Große Goldene Ehrenzeichen der Republik mit Band und Stern überreichen, eine Auszeichnung, die nur für Souveräne bestimmt ist und bisher noch nicht verliehen worden ist.

Einigung des französischen Kabinetts über die Steuer- vorlage. Der französische Ministerrat billigte die Finanzpläne Perets, die eine Wertwachstumssteuer sowie eine 1,3- bis 2prozentige Umsatzsteuer, eine Erhöhung der Post-, Telegramm- und Telefongebühren, eine Erhöhung der Tabaksteuer usw. vorsehen. Auch der Vorschlag Perets, die Vorlage über das provisorische Steuerzwölftel erneut einzubringen, wurde gutgeheißen.

Nähertritt der rumänischen Regierung am 27. März. Der rumänische Außenminister Ducea erklärte in einem Interview, die Regierung werde endgültig am 27. März zurücktreten. Bratiano werde im Parlament eine Erklärung verlesen, daß die Mission von Kammer und Senat erfüllt sei und Neuwahlen ausgeschrieben würden.

Bestimmungen zwischen Rom und Belgrad. In jugoslawischen Hoffreisen verlautet, daß die für die zweite April-

hälfte in Aussicht genommene Reise des jugoslawischen Königspaars nach Rom abgesetzt wurde. Man hatte an den Besuch im Zusammenhang mit der von Dr. Benesch eingeleiteten italienisch-jugoslawischen Freundschaftsverhandlung weitgehende politische Erwartungen geknüpft und spricht jetzt von neu eingetretenen Verstimmungen zwischen Rom und Belgrad.

Vor einer Aussprache Mussolinis über die internationale Lage. Ministerpräsident Mussolini hatte in den letzten Tagen mehrere längere Unterredungen mit den beiden italienischen Delegierten bei der außerordentlichen Tagung des Völkerbundes in Genf. Ueber die Ergebnisse der Genfer Verhandlungen und die Auffassung der italienischen Regierung wird Mussolini am 30. März im Ministerrat eine besondere Rede halten.

Sejmdebatte über Genf.

Warschau. Ministerpräsident und Außenminister Graf Strzyński nahm im Auswärtigen Ausschuss des Landtags das Wort, um die angekündigten Erklärungen über die letzte Session des Völkerbundes abzugeben. Graf Strzyński führte u. a. aus: Die Beratungen in Genf haben im Zeichen des liberum veto gestanden. Sicherlich ist ein solcher Einspruch das Recht eines jeden Staates, der dem Völkerbund und seinem Rat angehört. Es geht aber nicht an, daß ein solches Veto, wie es zu Beginn und am Ende der Genfer Beratungen in Erscheinung getreten ist, einen einstimmigen Beschluß in Fragen allgemeiner Natur, von denen der Friede Europas abhängt, verhindert.

Polens Forderung

war der gleichzeitige Eintritt mit Deutschland in den Völkerbundsrat. Dies wollten wir nicht aus Festigkeitsgründen, sondern weil wir glaubten, daß eine Sicherung des Friedens und eine Vorbereitung der moralischen Abrüstung nur möglich ist, wenn wir gemeinsam mit Deutschland an dem Ratstisch sitzen. Neunzig vom Hundert der in Genf versammelten Völker der Welt haben die Berechtigung unserer Auffassung ebenso wie die Friedfertigkeit unserer Politik anerkannt.

In der sich an die Rede des Ministerpräsidenten anschließenden Debatte nahm der Abgeordnete Stroncki (Christl.-nat.) das Wort, der u. a. ausführte:

Das Werk von Locarno ist nichts anderes als eine neue Gefahr für den Frieden im Osten. Es war ein Glück für Polen, daß der Kampf unterbrochen wurde. Polen hat bis zum September sechs Monate schwerer Arbeit vor sich.

Lebe vernünftig
trinke Kathreiners Malzkaffee!

Die Wahrheit über Genf.

Senator Borah übt scharfe Kritik.

Washington. Der amerikanische Senator Borah hat sich in seiner vielbeachteten Rede im Senat sehr eingehend mit den Genfer Vorgängen befaßt. Er wies besonders darauf hin, daß ein Teil der Vorgänge noch nicht enthüllt worden sei. Aber es sei bereits genug bekannt, um die Meinung zu rechtfertigen, daß die öffentlichen Abmachungen in Locarno durch ein Geheimabkommen erkauft worden wären.

„Wir wissen“, sagt Borah, „daß das von den Polen gebrachte Opfer durch ein geheimes, zwischen Chamberlain, Briand und Graf Strzyński geschlossenes Abkommen bezahlt worden ist. Dieses Abkommen geht dahin, Polen zu einer Großmacht zu erheben, indem es gleichzeitig mit Deutschland einen permanenten Sitz erhält. Alles dies hat sich im geheimen ereignet, während die ganze Welt über den in Locarno abgeschlossenen Pakt jubilierte. Es kommt jetzt darauf an, wie Austen Chamberlain sein Polen gegebenes Versprechen einlösen wird, ohne den Völkerbund dabei zu zertrümmern. Das Geheimabkommen von Locarno ist ein Betrug und für die britische und französische Diplomatie sehr entwürdigend. Die Deutschen sind völlig unbegreiflich, wenn sie ihr Einverständnis hierzu geben.“

Kunstleben in Dresden.

„Die Macht des Schicksals“.

Dresden. Die deutsche Erstaufführung der Verdi'schen Oper „Die Macht des Schicksals“ fand im Dresdner Opernhause mit sehr großem Erfolg statt. Das Werk selbst gehört der mittleren Periode des Meisters an und folgt zeitlich auf „Amelia“, doch ist es in Deutschland so gut wie unbekannt geblieben. Das lag wohl an der Tatsache, daß die Handlung mehr theatralisch als dramatisch ist und der Musik bei all den herrlichen Einzelschönheiten, zu denen in erster Linie schon die Duettreihe gehört, die leicht fanatischen Glanznummern fehlen, deren jede andere Oper aus Verdi's bester Zeit einige aufweist. Den Grundfehler des Textbuchs hat auch Franz Werfel in seiner oft recht lobenswerten und der Musik sich gut anpassenden Nachdichtung natürlich nicht zu beheben vermocht, aber er hat ihn doch nach Möglichkeit abgemildert, so daß jetzt einige sehr wirkliche Szenen entstanden sind, denen gegenüber allerdings einige andere geradezu als aufgeschöpft erscheinen, z. B. die Kapuzinerpredigt eines Paters, der eine komische Figur sein soll, aber in Wahrheit eine sehr unympathische Gestalt ist, nur durch Ermolds meisterliche Darstellung erträglich wurde. Hervorragend schön, wenn auch sehr schwierig sind die Chor- und Ensemblestücke, auch an Arten und Duetten ist kein Mangel, doch fehlt ihnen, so sehr die Musik auch von ihnen herausströmt, das Fesselnde. Dennoch trat der große Musikdramatiker immer zutage, zumal die Aufführung in gefanglicher, instrumentaler und szenischer Hinsicht vortrefflich war. Vor allem lernte man Busch einmal als Verdi-Direktoren von Feuer, Schwung und größter rhythmischer Lebendigkeit kennen, so daß schon nach der Duettreihe, die zwischen dem Bühnenvorpiel und dem ersten Akt steht, dreimaliger Beifallssturm seine und der Kapelle glänzende Leistung belohnte. Fräulein Seinemeyer, Plätsche, Burg und Baber waren in ihren Rollen vorzüglich, auch Battiera, der anfangs sehr nervös war, bot dann im einzelnen sehr Gutes. Es war mit einem Worte ein richtiger Erstaufführungserfolg und er dürfte sicherlich eine gute Weile anhalten. F. A. G.

Bergib.

Original-Roman von D. Courths-Mahler

29. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er lachte sorglos und drückte verstoßen ihre Hand. „Ach so — das muß behagt dir nicht? Du hast unter Mamas strenger Zucht schon so viel müssen müssen. Na, hab' keine Angst. In Hohenstein mußt du niemals, was du nicht gern willst. Aber die Lori wirst du lieb haben müssen, ob du willst oder nicht. Sie ist ein so goldiger Mensch. Ich kenne keinen Menschen, der sie nicht gern hat.“

Traute dachte, daß sie sehr wohl jemand kenne, der Lori nicht ausstehen konnte. Aber sie sagte es nicht.

Gleich darauf hob Frau von Bantow mit wahrhaft königlicher Miene die Tafel auf. Der Kaffee wurde draußen unter den Linden serviert. Auf dem großen Rasenplatz waren Tische und Stühle aufgestellt. Man ließ sich in zwanglosen Gruppen nieder, nur das Brautpaar wurde von Leo auf zwei im Mittelpunkt stehende Sessel genötigt.

„Was soll denn jetzt vor sich gehen, Leo?“ fragte Hans-Georg in köstlichem Entsetzen.

Schweig still und setz dich nieder. Es tut nicht weh. In einer halben Stunde ist alles überstanden“, sagte Leo mit unerbittlichem Lachen.

Hans-Georg zog Traute neben sich nieder.

„Du, Traute, mir scheint, die guten Leute können uns gar nicht genug foltern“, sagte er leise. „Ich fände es viel amüsanter, mich mit dir seitwärts in die Büsche zu schlagen“, versicherte er.

Aber dann saß er still und gottergeben an ihrer Seite. Plötzlich stieß er ein entsetztes „Allmächtiger!“ hervor.

Vom Hause her naheten feierlichen Schrittes drei junge Damen in griechischen Gewändern, Rosenkränzen in dem gelbsten Haar und eine Rosengirlande vor sich hertragend. Es waren nicht gerade drei sehr schöne

oder sehr jugendliche Vertreterinnen ihres Geschlechtes. Aber Hans-Georgs Entsetzen galt nicht ihnen, sondern dem feierlichen Aufzug.

Zum Glück hatte es niemand gehört außer Traute und Leo, der sich schleunigst abwenden mußte, um die Fassung nicht zu verlieren. Traute aber flüsterte ziemlich ärgerlich: „Sei doch ernsthaft!“

Hans-Georg seufzte ergeben und sah den nahenden Grazien entgegen. Nahe an das Brautpaar herangelommen, versicherten sie abwechselnd in einem ziemlich umfangreichen Gebicht, sie seien von den Göttern abgefand, um das Brautpaar mit Rosenketten für das ganze Leben aneinander zu fesseln, dabei schlangen sie in einem anmutigen Reigen die Rosengirlanden um Hans-Georg und Traute.

„Die armen Mädels, das haben sie nun alles auswendig lernen müssen. Sie sind vielleicht noch lebdauernwürdiger als wir, die wir das geduldig über uns ergehen lassen müssen“, dachte Hans-Georg und hatte Angst, daß er seinen Ernst nicht würde bewahren können.

Aber es ging alles ohne Unfall vorüber. Gleich nachdem die drei Grazien verschwunden waren, kam Lenas ältester Junge in einem drolligen Titelerkostüm mit niedlichen Lederhöschen und bloßen Knien. Er sagte ein kurzes Gebicht, das einen herzlichen Glückwunsch enthielt und mit einem heilfliegenden „Grüß Gott“ endete.

Hans-Georg war von dem Fürschchen so entzückt, daß er seine Würde als Bräutigam vergaß, das Bübchen jauchzend emporhob und eine Weile mit ihm auf dem Rasenplatz umherlief. Nur mit Mühe war er zu bewegen, sich wieder niederzusetzen und sich an Trautes Seite noch weiter ansetzen zu lassen.

Sein Blick flog einige Male wie hilfesuchend zu Lori hinüber. Als er endlich erlöst war und wieder tun und lassen konnte, was er wollte, suchte er sofort Lori auf. Sie stand zufällig allein, etwas abseits von den anderen. Er schob seinen Arm in den ihren.

„Du, Baby, verlobe dich ja niemals. Das ist eine gräßliche Schinderei. Die feierlichen Vorträge und Ansprachen sind die reine Tierquälerei. Das hält kein Mensch aus!“ sagte er halb laut und es sprühte und leuchtete vor Uebermut in seinem Gesicht.

Sie sah lächelnd zu ihm auf. Ach, wie sie ihn liebte mit all seinem ungebändigten Uebermut, der das Kraftvolle seiner Persönlichkeit widerstrahlte. Wie sie ihn liebte — und wie sie litt!

„Es ist ja nun überstanden, du Unbänd“, sagte sie tröstend.

„Gib mir wenigstens zur Stärkung einen Kuß, Baby“, bettelte er.

Sie schüttelte den Kopf.

„Hol dir diese Stärkung bei deiner Braut“, scherzte sie, obwohl sie am liebsten geweint hätte vor Herzeleid.

Er lachte.

„Ach so! Du denkst wohl, du brauchst dich nun nicht mehr mit schwerfälligen Zärtlichkeiten zu strapazieren? Nein, Baby, so haben wir nicht gewettet. Das Mäulchen her! Aber schnell!“

Und ehe sie es hindern konnte, hielt er sie im Arm und drückte ihr — vor aller Augen — einen Kuß auf die Lippen. Als er sie dann lachend losließ, stand plötzlich Traute neben ihnen. Ihre Augen sprühten haßerfüllt in die Loris.

Hans-Georg wandte sich lachend und harmlos an Traute.

„Du kommst mir gerade recht. Traute, ich bedarf dringend der Herzstärkung nach all den Strapazen. Ich habe mir nur mit Mühe einen Kuß von ihr geraubt. Sie meint, du seist die Nächste dazu. Damit hat sie eigentlich recht. Also — einen Kuß, Herzens- traute.“

Er wollte sie umschlingen. Sie machte sich heftig los.

„Nicht doch, Hans-Georg, hier vor allen Leuten!“ rief sie ärgerlich. (Fortf. folgt.)



Zum Skandal im Staatlichen Schauspielhaus.

Dresden. Der „Dresdner Kunstschau“ wird geschrieben: Nicht alles ist Gold, was glänzt! Nicht alle sind Dichter des deutschen Volkes, die man als deutsche Dichter dem deutschen Volke ausbreiten will! Aber man laßt literarische Gaukler ein und läßt sie zum deutschen Volke sprechen, zwingt sie der Öffentlichkeit einfach auf. Selbst die Staatlichen Kunstinstitute begnügen sich, Modetheater zu sein, und man magt jede Zumutung und jeden Skandal, wenn es gilt, die Modetheater der dramatischen Literatur ins Rampenlicht zu stellen. Die Staatsbühnen, die doch vorherrschend Kulturtheater sein sollen, entfernen sich immer mehr von ihrer Aufgabe, nämlich dem Dienste am Volke! Man fragt sich, warum wohl keine ernsten, wahrhaftigen und tatsächlich deutschen Dichter von der deutschen Bühne zu uns sprechen! Sollte es denn wirklich keine mehr geben? Denn die uns als solche zugeführt und empfohlen werden, können doch unmöglich welche sein! Und wir wissen doch recht gut, daß wir noch deutsche Dichter haben und fragen uns, warum werden sie nicht auch zugeführt? Ihre Werke sind stark theaterwirksam, sind erfüllt von deutschem Geiste, sind ehrlich und wahrhaftig! Es fällt schon auf, daß man diese Dichter an den Theatern immer wieder mit den Worten ablehnt: man könne ihre Werke dem Publikum nicht zumuten, denn sie könnten da oder dort Anstoß erregen. Dabei riskiert man aber alles, sogar die deutsche Ehre und das Ansehen des deutschen Theaters, wenn irgend ein dramatischer Hinkemann angeboten wird. Da fragt man nicht nach dem Publikum, da diktiert man einfach: Dieser Hinkemann ist Mode, nun lasse dich anempfehlen! Wer sind denn die Leute, deren Ritsch den Theaterbesuchern immer wieder aufgedrängt wird. Die Enkel Kleists sind es nicht! Wie ihren Stammvater, so weiß man auch sie immer wieder zurück. Man entscheidet herrsch und selbstherrlich für das Publikum. Dem Publikum läßt man niemals die Entscheidung, man meint, das Publikum versteht nichts. Ja man weiß sogar die deutschen Dichter mit der Bemerkung zurück, das Theater hätte keine Verpflichtung den lebenden Dichtern gegenüber. Tantiemen zahlt man nur Italienern, Franzosen, Irländern, Engländern und Modetheatern, sonst spielt man längst verorbene Autoren, die gar nichts kosten; die deutschen Dichter mögen verhungern. Nun ist das Dresdener Staatstheater einmal von diesen anmaßenden Modetheatern gründlich hineingelegt worden, hat sich im eigenen Hause verhöhnen lassen müssen und hat damit auch sein Publikum wieder übel hineingelegt. Man fragt sich, wie sich dies mit der Würde einer deutschen Kulturstätte verträgt. Wo ist das Theater des deutschen Bürgers? Und wer gehörte da nicht dazu? Läßt man sich alle Bedorungen und Herausforderungen fälschlicherweise gefallen? Fühlt kein Deutscher den offenkundigen Hohn auf sein erschüttertes Volk, den die gegenwärtigen deutschen Theater zum Ausdruck bringen? Wann kommt der Retter dem deutschen Theater, wie der deutschen Kunst und Kultur überhaupt? O. P.

Aus aller Welt.

Qualvoller Tod. Auf schreckliche Weise fand das zweijährige Söhnchen des Schnitlers Wentzel in Schulzendorf bei Birwalde den Tod. Die Kochfrau war in der Schnitterkaserne mit dem Effentocher beschäftigt, und dabei fiel das Kind rückwärts in den Kessel. Es wurde dabei so schwer verbrannt, daß es im Krankenhaus in Arnswalde seinen Wunden erlag.

Schweres Autounfall. Als sich der Baumeister Lehmann aus Flato unweit Linde in der Grenzmark auf der Heimfahrt befand, verlor die Steuerung, und das Auto fuhr gegen einen Baum. Lehmann wurde dabei so schwer verletzt, daß der Tod eintrat.

Eine Familientragödie. In der verschlossenen Wohnung des erst kürzlich nach Aulkingen bei Engen verzogenen Reisenden Halter fand man dessen Ehefrau, seine drei Kinder und Halter selbst tot vor. Einem der Kinder war die Kehle durchschnitten. Die Leichen der beiden anderen Kinder und des Ehepaares wiesen Schußwunden auf. Vermutlich hat Halter, der aus Norddeutschland stammt, zuerst seine Frau sowie zwei der Kinder erschossen, dem dritten Kinde dann die tödliche Schußwunde beigebracht und schließlich den Revolver gegen sich selbst gerichtet. Der Grund zur Tat dürfte in finanzieller Not zu suchen sein.

Zugzusammenstoß bei Niesä. Bei einem Zugzusammenstoß auf dem Bahnhof in Wölknitz auf der Strecke Niesä—

Elsterwerda wurden zwei Personen getötet, acht schwer und drei leicht verletzt. Das Unglück ist vermutlich auf falsche Weichenstellung zurückzuführen. Von Niesä ist eine Abteilung Landespolizei zur Hilfeleistung eingetroffen.

Autounfall. Auf der Adolfshöhe zwischen Biesbaden und Viebrich ereignete sich ein schweres Autounfall, bei dem zwei englische Soldaten getötet und ein dritter schwer verletzt wurden.

Ruhrverdächtig. In der Polizeischule Fürstenseelbrud bei München sind 12 Schüler an schweren Darmstörungen erkrankt. Es besteht der Verdacht, daß Ruhr vorliegt.

Folgen leichtsinnigen Zigarettenrauchens. Zigarettenrauchen im Bett hat in Vohberg bei Dinslaken einen Brand verursacht, bei dem der Student Ernst Sperling erstickte, ein neunzehnjähriger Kellner schwere Brandwunden erlitt.

Brandstiftung. In Hinterjessen bei Pirna zündete die Frau eines Arbeiters wegen ehelicher Streitigkeiten nachts das Haus an und floh dann in den Wald, wo man sie am Morgen erhängt auffand.

Vereitelter Raub von Lohngeldern. Die Nachener Kriminalpolizei hat am 19. 3. einen Überfall auf einen Lohngeldtransport des Eschweiler Bergwerksvereins, der sehr wohl vorbereitet, aber rechtzeitig verraten worden war, vereitelt. Nicht nur die 3 Räuber, welche in einem Auto dem Lohngelderauto folgten, wurden verhaftet, sondern auch der Führer und Begleiter des Lohngeldtransportes, denen für ihre Mithilfe je 100 000 Mark versprochen worden waren. In dem Überfallauto fand man 1/2 Pfund Pfeffer und eine Bedarfsliste vor, um den Überfall vorzutauschen.

Schweres Flugzeugunglück in Japan. Ein neues japanisches Metallflugzeug ist bei einem Probeflug abgestürzt. Vier Mann der Besatzung, drei Offiziere und ein Mechaniker, sind tot.

Handel.

Berliner Börse vom Dienstag.

Die Spekulation war bereits am Schluß der Montagssitzung zu umfangreichen Gewinnmitnahmen, besonders in Schiffahrtsaktien, geschritten, so daß eine vorliegende Meldung, wonach die Freigabe des in Amerika beschlagnahmten deutschen Eigentums bald zu erwarten sei, auf die Stimmung keinen besonderen Eindruck auszuüben vermochte.

Amtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	23. März		22. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York . . . 1 \$	4,195	4,205	4,195	4,205
London . . . 1 £	20,395	20,447	20,395	20,447
Amsterdam . . . 100 Gld.	168,11	168,53	168,10	168,52
Kopenhagen . . . 100 Kron.	110,16	110,44	110,24	110,52
Stockholm . . . 100 Kron.	112,49	112,77	112,47	112,75
Dslo . . . 100 Kron.	90,49	90,71	90,64	90,86
Italien . . . 100 Lire	16,87	16,91	16,86	16,90
Schweiz . . . 100 Frcs.	80,76	80,96	80,76	80,96
Paris . . . 100 Frcs.	14,795	14,835	14,83	14,87
Brüssel . . . 100 Frcs.	17,04	17,08	17,015	17,055
Prag . . . 100 Kron.	12,419	12,459	12,416	12,456
Wien . . . 100 Schill.	59,15	59,29	59,17	59,31
Spanien . . . 100 Peseta	59,10	59,24	59,07	59,21

Bankdiskont: Berlin 8 (Comard 10), Amsterdam 3 1/2, Brüssel 7, Stalien 7, Kopenhagen 5 1/2, London 5, Madrid 5, Dslo 6, Paris 6, Prag 6, Schweiz 3 1/2, Stockholm 4 1/2, Wien 9.

Stückpreise: Butanest 1,74 G 1,76 B, Warchau 52,26 G 52,54 B, Rattowiz 52,20 G 52,54 B, Posen 52,26 G 52,54 B. — **Noten:** Gr. Polen 51,83 G 52,37 B, kl. Polen 51,84 G 51,86 B, Letten 80,10 G 80,90 B.

Effektenmarkt.

Inländische Anleihen lagen ruhig und schwächer.

Die Suggessionsanleihe hatte mit 6,4 und die Sproß-Reichsanleihe mit 0,3975 eingeseht, um weiterhin auf 0,39 nachzugeben. Bankaktien gaben nach. Eisenbahnaktien recht ruhig. Am Montanaktienmarkt überwiegen die Preisrückgänge. Kaliwerte sehr ruhig. Elektrizitätsaktien neigten überwiegend zur Schwäche.

Berliner Produktenmarkt vom Dienstag.

Das Ausland hatte auch heute Preisermäßigungen gemeldet, doch waren diese nicht imstande, hier größeres Angebot herauszubringen und die Stimmung blieb stetig. Für Brotgetreide zeigten auf das kalte Wetter die Mühlen einige Kauflust, auch trat Deckungsbegehrt zutage, die preisstiftend wirkten; die Nachfrage nach Mehl war nicht besonders lebhaft. Im Verkehr mit Hafer war eine Entspannung zu bemerken, denn die Provinz fehlte mit Kaufaufträgen und die hiesigen Händler erwarben nur das augenblicklich Notwendige. Gerste und Mais blieben unbeachtet, Silsfutterstoffe standen zu unväterlichen Forderungen über Bedarf zur Verfügung. Desfaaten sind kaum umgelegt worden.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin vom 23. März. (Getreide und Desfaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 258—262, März 276—278, Mai 279—274,50, Juli 274,50—275,50, fest. Roggen, märkischer 158—163, März 173—175, Mai 181—181,50, Brief, Juli 186,50, stetig. Gerste, Sommergerste 168—192 (feinste Qualitäten über Notiz), Futter- und Wintergerste 138—152, fester. Hafer, märkischer 163—174, Mai 178, Juli 180, fest. Mais loco Berlin Mai 159, Brief, Juli 160, Brief, matt. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 33—36,25, stetig. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 22,75—25, stetig. Weizenkleie frei Berlin 10,25—10,50, etwas fester. Roggenkleie frei Berlin 9,30—9,50, etwas fester. Viktoria-Erbfien 25—31, kleine Speiseerbfien 23—25, Futtererbfien 19—21, Pelusichten 20—21, Ackerbohnen 20—21, Biden 23—25,50, Lupinen, blaue 11,50—12,50, Lupinen, gelbe 14—14,50, Serradella, 1924er 15—21, do. neue 26—29, Kapselbohnen 14,50—14,70, Leinbuchen 18,40—18,60, Erbsen 8,60—8,80, Sojabohnen 18,60 bis 18,90, Kartoffelflocken 13,80—14.

Berliner amtliche Notierung für Raufutter vom 23. März. Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 0,90 bis 1,50, drahtgepres. Haferstroh (Quadratballen) 0,90—1,40, drahtgepresstes Gerstenstroh (Quadratballen) 0,85—1,35, drahtgepresstes Weizenstroh (Quadratballen) 0,90—1,40, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,35—1,75, bindfadengepresstes Roggen- und Weizenstroh 1—1,45, Säffel 1,50—1,90, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Beleg mit minderwertigen Gräsern 2,80—3,20, gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent 3,30—3,90, Mielshheu, lose 2,50—3, Kleeheu, lose 4—4,50. Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreise ab märk. Stationen frei Wagon für 50 Kilogramm in Reichsmark.

Berliner Butternotierung vom 23. März. Amtliche Preisfestlegung der Berliner Butternotierungskommission im Verkehr zwischen Erzeugern und Großhandel (Fracht und Gebinde geben zu Lasten des Käufers). 1. Qualität 183, 2. Qualität 173, abfallende Sorten 153 M. Tendenz: fest.

Magdeburger Zuckerpreise vom 23. März. März 13,40 B 13 G, April 13,40 B 13,25 G, Mai 13,60 B 13,50 G, August 14,20 B 14,10 G, September 14,30 B 14,20 G, Oktober 14,50 G 14,40 G, November 14,40 B 14,20 G, Dezember 14,50 B 14,40 G, Oktober-Dezember 14,50 B 14,40 G. Tendenz: ruhig.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in M.) vom 23. März: Elektrolytkupfer wire bars 134,50, Blüthenzink im freien Verkehr 65,50—69, Rematted Plattengint 64,50 bis 65,50, Drig.-Hüttenaluminium 98—99 Prozent 235—240, do. in Walzen oder Drahtbarren 240—250, Reimittel 340—350, Antimon-Regulus 160—165, Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 80,50—90,50.

Die Macht der Suggestion wird durch die Erfolge des Apothekers Coué, dessen System der Autosuggestion schon vielen Befreiung von ihren Leiden brachte, Schlagend bewiesen. Und zwar sind es Leiden nervöser Natur oder solche, die auf Einbildungen, oft im Unterbewußtsein unmerkbar verankert, beruhen oder durch sie verschlimmert werden. Solchen Einbildungen begegnet man alltäglich; eine Einbildung ist es auch, wenn manche Leute behaupten, sie müßten Theater essen, weil sie Margarinen nicht vertragen, denn diese sei schwer verdaulich. Sie haben früher nie Blaubandmargarine versucht; diese duftet und schmeckt nicht nur wie feinste Butter, sondern ist, wie tausende Verbraucher und wissenschaftliche Untersuchungen beweisen, auch ebenso bekömmlich wie diese. Sie hat den gleichen Nährwert und die gleiche Bekömmlichkeit. Machen Sie einen Versuch mit der Blaubandmargarine, fähren Sie sie in Ihrem Haushalt ein, denn sie ist nur halb so teuer wie Butter.

Bergib.

Original-Roman von G. Courths-Mahler
30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ach, Unsinn, was scheren uns die Leute. Wir sind doch verlobt — uns hat keiner was drein zu reden.“
Traute zog die Stirne hoch.
„Es ist unsinn, vor den Leuten Zärtlichkeiten zu tauschen,“ sagte sie mit einem Seitenblick auf Lori.
Es war erschreckend, wie sie in diesem Augenblick ihrer Mutter glich.
Hans-Georg bemerkte das aber nicht, er sah lachend in Loris Gesicht, das einen Schein blaffer war.
„Siehst du, Baby, da haben wir die Paäre. Meine Braut läßt Kritik an unjerem geschwisterlichen Kuß vor dem Forum der Öffentlichkeit.“
Traute hatte sich schnell wieder in der Gewalt und zeigte nun ein kindlich schmollendes Gesicht. Er legte gutmütig ihre Hand in seinem Arm.
„Komm Traute, wir verschwinden hinter den Sträuchern — da sind wir geborgen. Ich muß dich jetzt auf dein schmollendes Mündchen küssen. Du siehst so reizend aus in deinem Zorn. Adis, Lori!“
Dann zog er die sich sträubende Traute mit sich fort.
Sie trotzte und wehrte ihm, als er sie im Hufe des Gebüsches küßten wollte.
„Nein, laß mich, ich mag nicht, jetzt, da du eben erst eine andere geküßt hast,“ sagte sie böse.
Er lachte.
„Aber du Narrchen, die Andere war doch meine Schwester. Das zählt doch nicht. Ob du nun willst oder nicht, küßten mich ich dich jetzt — weil es mir so gefällt.“
„Wage es nur,“ drohte sie.
„Sofort, kleiner Tropfen, mit Vergnügen.“
Und trotz ihres Sträubens küßte er sie, wieder u. wieder, bis er selbst atemlos war. Dann ließ er sie aufatmend frei.

„Oh — das war herrlich,“ sagte er befriedigt.
„Du bist ein Barbar,“ rief Traute noch immer ärgert.
Er nahm ihr Schmollen nicht ernst.
„Wußtest du das noch nicht, Traute? Oh, du wirst noch allerlei an mir erleben. Ich an deiner Stelle hätte nicht so bedingungslos ja gesagt,“ neckte er.
Sie war klug genug, endlich auf den Scherz einzugehen.
„Ich kann es mir ja bis zur Hochzeit noch reiflich überlegen,“ sagte sie kokett.
Kopfschüttelnd zog er ihren Arm wieder durch den seinen.
„Gibts nicht mehr, mein Schatz. Ein Verlöbniß ist bindend. Du mußt mich ver brauchen, wie ich bin.“
„Das werde ich nicht,“ dachte Traute bei sich, sagte es aber nicht. Nun sie ihren Groll bezwungen hatte, zeigte sie sich ihm wieder in ihrer kindlich schmiegamen Art, die ihn stets neuem bestrickte.
So gingen sie zur Gesellschaft zurück, wo man sie mit Neugier empfang.
Als Hans-Georg und Traute Lori allein gelassen hatten, trat Herr von Hohenstein zu ihr heran.
„Nun, Lori, amüßtest du dich?“
„Sehr gut, Väterchen.“
„Na, na, Mädchchen, du machst mir ein so ernsthaftes Gesicht. Hat dich dein Tischherr nicht gut unterhalten?“
„Herr von Konneburg? O ja, er ist ein sehr guter Gesellschaftler.“
„Mio dann — Herr von Hohenstein sah sich vor sichig um — „dann ist dir wohl Frau von Lanzwiz mit ihrem Hoißen auf die Nerven gefallen? Unter uns, Lorchchen, mir auch. Weißte, bei uns in Hohenstein ist’s ja nicht so vornehm, aber gemüthlicher, was?“
Lori nickte lächelnd.
„Ja, Väterchen — unjer liebes Hohenstein.“
„Du, das hast du eben ganz sehnsüchtig gesagt. Gelt, wir beiden sind froh, wenn diese Feiertag zu Ende ist. Es ist doch etwas anstrengend.“

Lori hing sich schmeichelnd an seinen Arm.
„Das hat Hans-Georg mir eben auch versichert. Er nennt seine Verlobungsfeier eine Schinderei und Tierquälerei.“
Der alte Herr lachte schallend.
„Das sieht ihm ähnlich.“
Er ging mit Lori auf und ab.
„Du Lori, sieh dir mal Tante Marias Gesicht an. Sie ist seit einer halben Stunde an Frau von Lanzwiz’ Seite gefesselt. Wollen wir sie mal ablösen?“
Sie nickte.
„Komm Väterchen.“
Aber ehe sie die beiden Damen erreichten, begann im Saal die Musik zum Tanz aufzuspielen, und Herr von Konneburg kam herbeigeeilt.
„Mein gnädiges Fräulein — dieser Tanz gehört mir.“
Herr von Hohenstein gab Loris Arm frei.
„Na, dann lauß, Lori, da verdiene ich mir allein die Lebensrettungsmedaille,“ scherzte er.
Sie ging lächelnd mit Herrn von Konneburg in den Saal.
„Wollten Sie sich an einer Lebensrettung beteiligen, mein gnädiges Fräulein?“ fragte Konneburg.
„O nein, Väterchen scherzte nur,“ erwiderte Lori verlegen, denn sie konnte doch Herrn von Konneburg unmöglich sagen, was Väterchen gemeint hatte.
Als sie in den Saal traten, walzte eben das Braupaar an ihnen vorüber. Hans-Georg nickte Lori strahlend zu.
Konneburg war ein sehr guter Tänzer und Lori schwebte in seinem Arm über das Parkett. Es sah wunderschön aus, wie die beiden schlanken, schönen Menschen so dahinschwebten.
Traute und Hans-Georg pausierten eine Weile und sahen zu. In Trautes Augen lag wieder das hübsliche Klammern. Hans-Georg aber konnte kaum erwarten, bis der zweite Tanz begann.

(Fortsetzung folgt.)